

phon, die dann nicht weitergebetet oder gesungen wird. Grundsatz müßte sein: die Antiphon immer ganz zu beten oder zu singen, auch in den kleinen Horen.

An den Tagen der O-Antiphonen vor Weihnachten haben die Laudes und die kleinen Horen eigene Antiphonen. Man fragt sich, warum diese Antiphonen nicht auch in der Vesper Verwendung finden, sowie ja auch die Sonntage im Advent ihre eigenen Antiphonen für beide Vespere haben.

9. Als letztes soll noch in diesem Zusammenhang der Wunsch ausgesprochen sein, auch das *Totenoffizium* zu revidieren. Es hat wohl einen sehr düsteren Unterton, der sicher dem Ernst des Todes entspricht. Es dürfte aber genügen, für die 1. Nokturn die Lesungen aus Job beizubehalten für die 2. und 3. Nokturn aber Väterlesungen und Texte aus dem Neuen Testament über Tod und Auferstehung zu wählen. Die Orientalen haben das Alleluja bei der Totenliturgie. Ich wünschte es mir auch in der lateinischen Liturgie, damit die Trauer nicht allzu sehr den Glauben an die Auferstehung Christi und die Freude über unsere kommende Auferstehung überschatte. Da wir schon die Totenliturgie erwähnten, sei gleich ein Wort gewagt über die *Tumba* oder das *Castrum doloris*. Ich weiß nicht, aus welcher Zeit dieses drastische und etwas merkwürdige Symbol stammt, doch wird es kaum römischen Ursprungs sein. Ich weiß nicht recht, wie man es in Geist und Sinn der Liturgie einbauen könnte. Auch ein auf dem Boden ausgebreitetes schwarzes Tuch deutet das Grab genügend an.

Die erwähnten neun Punkte, die sich auf Wesentliches beschränken, mögen zum Thema des Breviergebetes genügen, über das in den letzten Jahren viel geschrieben und debattiert worden ist. Die Ritenkongregation wird mit Hilfe unseres Gebetes das Richtige auswählen und zu berücksichtigen wissen.

Seckau

Abt Dr. Benedikt Reetz OSB.

(Schluß folgt)

LITURGISCHE ERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ

Im Sammelband von P. Theodor Bogler OSB. über „Liturgische Erneuerung in aller Welt“ (Maria-Laach 1950) referierten wir eingehend über den Zeitraum von 1943 bis 1950*). Im folgenden seien einige wesentliche Mitteilungen über seitherige liturgische Bestrebungen in der Schweiz gemacht, ohne daß wir damit Vollständigkeit erreichen wollen.

An *wissenschaftlichen Publikationen* sind nur wenige erschienen, darunter aber zwei sehr bedeutende: „Partecipazione attiva alla Liturgia, Atti del III Convegno Internazionale di Studi Liturgici“, Herausgegeben vom Centro di Liturgia e Pastorale Lugano, Lugano 1953, und „Das Opfer der Kirche, Exegetische, dogmatische und pastoraltheologische Studien zum Verständnis der Messe“, Herausgegeben von der Theologischen Fakultät Luzern (Luzerner Theologische Studien, Band 1), Luzern 1954. Ferner sei die Neuauflage des bekannten Werkes von Anton Krempel, „Der Sinn des Meßopfers“ (Luzern 1953), erwähnt.

*) Vgl. ferner seit 1950 die Berichte von P. Theodor Bogler OSB. im Liturgischen Jahrbuch, Verlag Aschendorff, Münster/Westfalen.

Mehr *pastoreller und volkstümlicher Art* sind folgende Schriften: Prof. Dr. Johann Feiner, „Liturgische Arbeitsmappe für Jugendpräses“, Herausgegeben vom Zürcher Kantonalverband der Katholischen Jungmannschaften, Vinzenz Stehler OSB., „Aus den Quellen der betenden Kirche“, Augsburg—Basel 1953, und Bertwin Frey OFMCap., „Hochgesang der Opferfeier“, Gedichte, Zürich 1955, Alois Rölly, „Zu Gottes Herrlichkeiten“, Olten 1956.

Was die *liturgische Kunst* angeht, seien erwähnt das 20. und 21. Jahrbuch der Lukasgesellschaft „Der Altar und sein Raum“ und „Moderne kirchliche Kunst in der Schweiz“ (Zürich 1951 und 1952), sowie der Beitrag des bedeutenden Architekten Fritz Metzger über „Architektur im Dienste der Kirche“ im Sammelband „Akademischer Beruf und christliche Berufung“ (Einsiedeln 1954).

Aus dem Gebiete der *Kirchenmusik* ist vor allem zu nennen: Franz Krieg, „Katholische Kirchenmusik“, Teufen 1954.

Die beliebten *Volksmeßbücher* von Bomm erscheinen bekanntlich in der Schweiz (bei Benziger, Einsiedeln—Zürich) und haben in der Berichtsperiode zahlreiche Neuauflagen erlebt. Eine bemerkenswerte Neuerscheinung auf diesem Gebiet ist „De Chinde-Bomm“ von Anton Galliker (Bünzen 1952), ein schwyzerdütsches Kindermissale. (Als Nachtrag zum Bericht von 1950 möchten wir hier noch mitteilen, daß O. Sceri 1945 in Lugano unter dem Titel „*Preghiera Liturgica*“ ein liturgisches Volksbuch für die Katholiken des ambrosianischen Ritus herausgab, der in Tessin stark verbreitet ist. Es enthält — zumeist lateinisch und italienisch — das Ordinarium Missae, Gebete und Lieder für Gemeinschaftsmessen, zahlreiche Formulare für die Vespren an Sonn- und Feiertagen, die Totenliturgie sowie Gebete und Gesänge für Volksandachten. Wer keine Gelegenheit hat, die liturgischen Bücher selber zu studieren, findet hier gute Einführung in die Schönheiten der ambrosianischen Liturgie.)

In der Schweiz haben wir keine eigene *liturgische Zeitschrift*. Hingegen werden die liturgischen Belange in der „Schweizerischen Kirchenzeitung“ (im Jahrgang 1956 z. B. 22 Artikel) und in der Vierteljahresschrift „Anima“ sehr gepflegt. Bemerkenswert sind namentlich zwei Sonderhefte der „Anima“ über „Aktive Teilnahme der Gläubigen an der Liturgie“ (Heft IV/1954) und „Karwochenliturgie“ (Heft IV/1956).

Der Schweizerische Katholische Frauenbund gibt eine Zeitschrift für Erstkommunikanten („Wir kommen“) heraus, die sechs Nummern umfaßt und jeweils kindertümliche Meßerklärungen enthält.

Liturgische Zentren nach Art der Institute in Österreich, Deutschland, Frankreich und Italien kennen wir in der Schweiz nicht; am nächsten steht ihnen wohl das Centro di Liturgia e Pastorale in Lugano, das 1953 das für die Neuordnung der Liturgie so entscheidende III. Internationale Treffen der Liturgiewissenschaftler durchgeführt hat.

Für die Verbreitung der Liturgie unter Klerus und Volk wirken aber sehr segensreich die Benediktinerabteien (Einsiedeln führte z. B. während der Karwoche 1954 liturgische Einkehrtage durch), die Abtei St. Maurice, das bedeutendste liturgische Zentrum in der Westschweiz (mit Ausstrahlungsbereich durch das von Chorherren redigierte Pfarrblatt auch in die deutschsprachige Schweiz), das liturgisch sehr aufgeschlossene und verdiente Seelsorgeinstitut der Universität Freiburg (Prof. Msgr. Dr. Xavier de Hornstein) und die Priesterseminarien.

In den letzten Jahren wurde die Theologische Fakultät in Luzern immer mehr zu einem Mittelpunkt der liturgischen Erneuerung. Sie führte eine Reihe von Studien- und Aussprachetagungen für den Klerus durch: „Eucharistische Opferfeier“ (1952), „Gestaltung der Meßfeier aus der liturgischen Erneuerung“ (1953), „Gestaltung der sonntäglichen Opferfeier“ (1954), „Gestaltung und Auswertung der neugeordneten Karwochenliturgie“ (1956).

Ein Professor dieser Fakultät, Dr. R. Erni, bemüht sich in Zusammenarbeit mit dem Seminar der Heiligen Familie in Werthenstein erfolgreich, die ostkirchliche Liturgie bekannt zu machen.

Die Studiengemeinschaft für Gregorianischen Choral führt jedes Jahr regelmäßig ihre Studienwochen für Gesang und Liturgie durch.

Zürcher Geistliche gründeten die „Arbeitsgemeinschaft für Liturgie“, die 1956 eine Studientagung organisierte. Eine andere Gruppe von Seelsorgegeistlichen betreute 1950 einen liturgischen Kurs in Finstersee (Zug).

So bilden sich überall in der Schweiz kleinere und größere Ausstrahlungsherde, die weiteste Volksschichten erfassen.

Das älteste Zentrum der deutschen Schweiz ist das „Liturgische Apostolat St. Wiborada“ in St. Gallen (Kronbühl), geleitet von Frl. Dr. M. W. Lehner, die seit Jahrzehnten unentwegt für die liturgischen Postulate wirbt, Schriften (von 1932 bis 1947 die „Liturgisch-biblische Monatschrift“) und Spruchkarten herausgibt, volksliturgische Gegenstände (Taufkerzen etc.) vermittelt usw. Die liturgische Erneuerung in der Schweiz ist ohne sie nicht zu denken. Wir freuen uns deshalb, daß ihr 1956 ein Kulturpreis der Stadt St. Gallen zugesprochen wurde. Es dürfte noch nicht oft vorgekommen sein, daß eine staatliche Instanz liturgisches Schaffen auf diese Weise geehrt hat!

Verdienstvollerweise hat das liturgisch sehr initiative Generalsekretariat des Jungmannschaftsverbandes (Prälat Dr. Josef Meier) seit 1954 die geistige Betreuung der *Altardiener* in die Hand genommen und führte seither mehrere Priesterkonferenzen über Ministrantenseelsorge, Tagungen und Kurse für Ministrantenpräses, Ausstellungen, Einführungskurse und Exerzitien für Altardiener usw. durch.

Der *Sakristanenverband* seinerseits schulte seine Mitglieder durch Exerzitien, den IV. Europäischen Sakristanenkongreß (1956) in Luzern und die Sakristanenschule in Jakobsbad bei Gonten (1957).

Auch die verschiedenen Verbände der *Katholischen Aktion* haben sich vermehrt für die liturgische Erneuerung eingesetzt. Wir nannten bereits Aktionen des Katholischen Frauenbundes und der Zürcher Jungmannschaften.

Der Katholische Lehrerverein rief seine Mitglieder 1953 zu einer Tagung über das Thema „Die Schätze der Liturgie im Dienste der Seelsorge“ nach Luzern (XVIII. Kantonale Erziehungstagung). Der Jungmannschaftsverband versammelt jedes Jahr seine Jugendführer in Schwyz zu den Karwochenexerzitien (1956 waren es über 300 Teilnehmer) und führt auch andernorts solche Einkehrtage durch (1956 insgesamt über 2000 Teilnehmer), in deren Mittelpunkt die Liturgie steht. Der Pfadfinderbund gab in Zusammenarbeit mit anderen Jugendverbänden eine Betsingmesse „für die christliche Einheit“ heraus usw.

Die Tiefenentwicklung all dieser Bestrebungen ist unverkennbar. Dies offenbarte sich beispielsweise bei der Einführung der Osternacht (vgl. unseren Aufsatz Jahrg. V [1951], S. 49 ff. dieser Zeitschrift), die viel

weniger Reibungen mit der barocken Tradition ergab, als man befürchtet hatte. Mancherorts hat sich an die Vigilia Paschalis bereits ein neues Brauchtum geknüpft (vgl. Can. Dr. G. Staffelbach, Volksbräuche und neue Karwochenliturgie, Schweizerische Kirchenzeitung 1956, S. 129 ff.).

Im Verlauf des letzten Jahrzehnts sind mehr und mehr junge Geistliche in die Seelsorge getreten, die als Seminaristen mehr als früher in das liturgische Ideengut eingeführt wurden und heute ihren älteren Amtsbrüdern erfolgreich zur Seite stehen. Infolgedessen wurden viele alte liturgische Postulate, wie Knabenscholen, Kommunionsspendung während Messe und Amt, Gemeinschaftsmesse usw., allüberall im Land herum fast reibungslos erfüllt.

Wir haben z. B. in einer Bergkapelle, in der bisher während der Messe selbstverständlich der Rosenkranz gebetet wurde, eine schöne Gemeinschaftsmesse erlebt. Zur größten Freude stellten wir auch bei einer Tagung katholischer Magistraten fest, wie gut sie einen solchen Gemeinschaftsgottesdienst gestalteten.

In Gegenden mit reicher barocker Tradition wird sich der Gottesdienst kaum je so durchführen lassen, wie es der Liturgiker als Idealzustand sieht. Mit gewissen Vermengungen von nova et vetera wird man da immer zu rechnen haben. So wird gerade an den höchsten Feiertagen auch an liturgisch aufgeschlossenen Orten noch gerne „eine Musik gemacht“. Doch legt man wenigstens immer mehr Wert auch auf ein gut gesungenes Choral-Proprium.

Zum Schluß seien noch zwei schöne internationale Erfolge schweizerischer Künstler, die auf dem Gebiete der liturgischen Kunst bahnbrechend gewirkt haben, erwähnt. Bei der Internationalen Ausstellung moderner christlicher Kunst in Wien (1954) wurden Meinrad Burch, Zürich (Goldschmiedekunst), und Sr. Augustina Flüeler, Stans (Paramentik), mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

In Japan macht P. Karl Freuler von der Schweizerischen Missionsgesellschaft Bethlehem (Immensee), Präsident der katholischen Kunstkommission, von sich reden, der schon Dutzende von liturgisch idealen Kirchen erbaut hat, die den japanischen Baustil mit der modernen Kirchenkunst zu vereinen suchen*).

Immensee/Schweiz

Dr. Walter Heim SMB.

*) In den reformierten Kirchen der Schweiz, die bis jetzt wenig von den liturgischen Bestrebungen anderer evangelischer Gemeinschaften erfaßt wurden, hört man neuerdings ebenfalls Stimmen, die auf eine liturgische Neubesinnung drängen. Vgl. darüber u. a. Richard Paquier, *Traité de Liturgie*, in: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 1955, S. 325 ff.; oder Ed. Platzhoff-Lejeune, *Das evangelische Kirchenjahr und die Konfirmation*, in Schweizer Volkskunde, 46 (1956), S. 87 ff. Platzhoff-Lejeune schreibt dort über die liturgischen Bestrebungen: „Sie (die reformierte Kirche. Hm.) lehnte sogar das Feiern der gemeinsamen christlichen Feste ab, hat sich ungern zur Weihnachts-, Oster- und Pfingstfeier entschlossen und hat einfach alles, was irgendwie ökumenisch war, wie die Liturgie, die Perikopen, die Orgel, den Gemeindegesang usw. abgelehnt. Heute ist sie zugänglicher, aber unsicher, bald sehr weit in Konzessionen gehend, bald ängstlich sich zurückhaltend. Die Geistlichen werden in der Liturgik und dem Ritualismus nicht mehr unterrichtet, auch kirchenmusikalisch nicht angeregt und machen von sich aus liturgische Experimente von zweifelhaftem Wert.“